Zweiter Sonntag im Jahreskreis B, 17.01.2027 – (themat.: **Familiensonntag)** von Thomas Hürten

1 Sam 3,3b-10.19

- Wer schläft denn in einer Kirche? Wir sperren nachts zu! Aber die nächtliche Öffnung der Kirchen zu bestimmten Anlässen hat doch eine Möglichkeit, die die Lesung kennt: die Erfahrung der Stille in der Gegenwart des Herrn oder genauer: die Erfahrung der eigenen hörenden Gegenwart in beredter Stille, und noch schöner: „Hier bin ich! Rede, Herr, dein Diener hört!“
- Was Samuel von Gott gesagt bekommt, verrät die Lesung nicht. Nur seinen Namen hört er. Beständiger Anruf! Eine wunderbare Beziehung beginnt. Das letzte Wort verrät Fülle, gehaltenes Versprechen.
- Dass manches an der Glaubenssituation finster ist, irgendwie Nacht, bedeutet nicht, dass Gott nicht rufen könnte. Zu diesem Gedanken die Predigt von Fr.-J. Ortkemper (s.u.)
- Auch die Rolle des Eli wäre eine Reflexion wert. Wer hilft heute, Berufung zu erkennen. Sind die Seelsorger vor Ort einerseits aufmerksam, andererseits mit dem Signal unterwegs: Ich habe Zeit für ein Gespräch?
- Das Erkennen und Erhören von Gottes Wort ist schwierig und muss gelernt werden. Die Familie, in der gebetet und die Kinderbibel vorgelesen wird, schafft den Raum dafür. Helfen die Hauptamtlichen in den Gemeinden jungen Eltern, die religiöse Erziehung der Kinder zu verwirklichen?
- Da steht der erschreckende Satz: „Man lebt im Ritual mit Gott – und erfährt nichts von ihm!“ Und etwas später: „Hier ist die Tragödie eines alten Mannes, eines alten Priesters. Ein gescheitertes Leben!“ Der das schreibt ist über eine Generation in der Priesterausbildung tätig gewesen. Johannes Bours hat 1987 formuliert, was uns heute noch beschäftigt: die Frage, ob wir Gott noch hören können. Ich empfehle ausdrücklich seine Anmerkungen zu dieser Bibelstelle mit Verweisen auf Nelly Sachs, Franz Werfel, Alma Mahler-Werfel und Simone Weil in: Wer es mit Gott zu tun bekommt, S. 11-21, s.u.
- Zur Lage der Kirche ähnlich Fr. Kamphaus, s.u.

Ps 40,2u4ab.7-10

- Der **Psalm** nimmt die wunderbare Beziehung auf. „Das Gehör hast du mir eingepflanzt“ – und aus ihm kommt antwortend der Gehorsam, aber einer in Freude. Auch hier: erfüllte Hoffnung, ein neues Lied, wo vorher Schreien war. Gottes Willen tun, nicht etwas opfern. Wovon das Herz voll ist, davon kann der Mund nicht schweigen. So wächst der Prophet heran, horchend redend.

- **Für Familien**: Dass in den Kindern ein „Ohr“ für Gott da ist…! Welche Rolle spielt das Abendgebet in der Familie? Mit dem kleinen Kind abends beten. So wird an der Schwelle zur Nacht, eine Tür geöffnet, durch die Gott eintreten - kann.
- Eine Bäuerin erzählte einmal in einem Predigtnachgespräch von Ihrem Enkelkind, mit dem sie zu beten pflegte. Leider taten es die Eltern nicht. Das Kind sprach noch nicht lange. Eines Abends hatte es die Oma aus einem wichtigen Grund eilig und wollte, ohne mit ihm gebetet zu haben, die Tür zum Kinderzimmer schließen. Da rief ihr das Enkelkind aus dem Kinderbett nach: „Oma, wir müssen noch *gotten*.“ Beten konnte es noch nicht sagen.

1 Kor 6,13c-15a.17-20

- Wie hängen Leib und Geist/Seele zusammen? Über vielfältige Wechselwirkungen wäre einmal ehrlich zu reden. Ideologisches verstellt den Blick. Für eine Predigt ist das viel verlangt, zumal das Monologische hier besonders unangebracht ist. Es müssten viele Erfahrungen zu Wort gebracht werden und manche werden so persönlich oder auch intim sein, dass sie nicht auf die Kanzel gehören. Wovon man dennoch reden kann: Von dem Wunsch, ganz zu sein und zu tun, was man tatsächlich sein und ausdrücken möchte, also mit Leib und Seele zu lieben, den einen Menschen oder die vielen in einer Jesus ähnlichen Freiheit. Der Leib, die Gesundheit, seine körperliche Präsenz und Kraft, seine Kunstfertigkeit, Charme und Grazie, seine Ausdauer usw. als Instrument oder Symbol der Hingabe und Treue an einen oder viele.
- B. Grom (s.u.) bietet ein hervorragendes Predigtbeispiel zum Menschen aus Leid und Seele, zu Möglichkeiten und Unmöglichkeiten im Umgang mit dem Leib, und warum all das ein wichtiges Thema ist. Unbedingt lesen!
- Paulus widerspricht der Auffassung (der Gnosis), wer geistig richtig liege, könne körperlich ruhig Unzucht (Porneia > Geschlechtsverkehr mit Prostituierten) treiben. Die beiden Sphären hätten nichts miteinander zu tun. Er sieht auch den Leib als vom Geist durchwirkten Teil des Menschen. Er ist auf Gott bezogen und zu Göttlichem gerufen. Er ist auf den Menschen bezogen und zur Liebe bestimmt. Liebe ist aber gerade nicht Inhalt und Wirklichkeit der Prostitution.
- Mein Trieb gehört mir? Mein Leib gehört mir? Ich kann damit machen, was mir gefällt? Der Christ hat auch zu seinem Leib ein anderes Verhältnis. Er ist nicht für ihn da, und die Seele dann für den Herrn. Der ganze Mensch ist da und gehört zu Christus. Christus hat sich für den ganzen Menschen gegeben – in Heilung und Rettung hinein (etwa bei der Ehebrecherin), aber auch in einem Sterben und Auferstehen, das den ganzen Leib betrifft. Der Leib ist Organ der Liebe. Darum darf er nicht zur Unzucht billig hingegeben werden. Man wird hier einmal an Prostitution und Pornografie denken müssen und das auch

einmal ansprechen können, weil es in unserer Gesellschaft solche Dimensionen angenommen hat, was Kriminalität angeht, Geld und Sucht, vor allem auch, was die Frauen angeht, die hier in der Regel Opfer sind, Sklavinnen, Abhängige, die alles tun müssen, was Mann will und kauft, oft genug noch zum Dumpinglohn. Profitieren tun wieder meist (Hinter-)Männer.

- Da wo die Möglichkeiten des Menschen am Größten sind, mit dem Leib etwa Leben zu zeugen, Liebe zu zeigen, sich ganz hinzugeben und ganz zu erfahren (biblisch: einander erkennen), da sind auch die Unmöglichkeiten des Menschen am Größten, seine Gemeinheit, seine Ichbezogenheit und Gefühllosigkeit, seine Geilheit und Niedertracht. Wo Zartheit sein müsste, greift er zur Gewalt. Nie entgleist er so wie da. Auch so lässt sich verstehen, dass diese Sünde nicht außerhalb des Leibes bleibt, sie geht gegen den Leib eines anderen Menschen, dazu gegen den eigenen. Denn das, was wir tun, wirkt immer zurück auf uns selbst. Wer einmal eine Predigt zu diesem Thema lesen will, den verweise ich auf H.-J. Müller, s.u.
- Dort wo die großen Flüchtlingslager sind, holen die urlaubenden Väter gerne Pizza für die Familie, erzählte Schwester Lea Ackermann. Sie brauchen nicht viel länger dafür und es macht die Familienpizzen nicht viel teurer, wenn an den Straßen afrikanische Frauen stehen und sich ihnen billig anbieten. Statt ihnen das Geld zu schenken, ihre Not tiefer wahrnehmend als die eigene Geilheit, kaufen sie sich Sex. Drum holt der „fürsorgliche“ Papa gerne Pizza.
- Man kann auch einmal predigend über den Mann Jesus nachdenken, der sein Leben ohne ein Wort oder gar eine Tat der Missachtung oder Verachtung von Frauen, ohne Affären und dergleichen verbracht hat. Wie ist es um diesen Mann im Verhältnis zur Frau bestellt? Wie sieht Er sie an? Wie frei kann sie sich ihm nähern?
- Wieviel der Leib wert ist (um einen teuren Preis erkauft), zeigt die Menschwerdung Jesu. Der Bauch Marias gehörte ihm, weil sie Ja sagte. Der Schutz Josefs und seine Arbeitskraft gehörte ihm. Er aber gehörte uns an. Von seiner Empfängnis bis zur Grablegung. So wertvoll war Gott unser Leben, dass er es einschließlich seiner Härten, bitteren Momente und seines grausamen Todes mit uns teilte.
- Keiner von uns hat sich seinen Leib selbst gegeben. Wenn wir schön sind, ist das unser Verdienst? Wenn wir gesund sind oder (hoch-)begabt, ist das unser Verdienst? Wenn wir schwanger werden können, zeugen können, alt sterben dürfen? Umsonst haben wir ihn bekommen, umsonst sollen wir ihn geben. Käuflich und verkäuflich ist da nichts, noch verdient. Und was Gott gehört, das soll der Mensch nicht versklaven.
- **Nicht nur für junge Menschen:** Die Organe ruiniert, Lunge, Leber, einfach zu viel Alkohol und Nikotin. Darf man mit seinem Leib machen, was man will? Darf man auf ein neues Organ hoffen, wenn man das eigene so geschädigt hat? Die Freiheit hat Grenzen, wenn die Ausübung meiner Freiheit die eines anderen beeinträchtigt. Und im Selbstverhältnis? Bin ich mir Feind oder Freund? In der Körperschaft der Familie: Wenn ich als Ernährer meine Gesundheit ruiniere, leiden die anderen nicht mit? Das Verhältnis zum

eigenen Leib…, Raubbau an der eigenen Gesundheit, Ausbeutung der eigenen Ressourcen – auch durch maßlose Arbeit.

-

Joh 1,35-42

- Lamm Gottes! Jede Eucharistie enthält dieses Wort und lädt zur Gemeinschaft mit IHM ein. Hier lädt es die Jünger des Johannes zur Gemeinschaft mit Jesus ein. Welche Gemeinschaft: Lehre und Leben! Ein Tag schon reicht Andreas, um festzustellen, dass er der Messias ist. Natürlich sagt er das dem Bruder. Aber noch verblüffender: Der Erkenntnis des Messias kommt Christus zuvor mit seiner Menschenkenntnis. *Du sollst Kephas heißen*. Auch hier der Anfang einer erstaunlichen Beziehung.
- Was sucht ihr? (gr. Urtext) Was wollt ihr? (EÜ) Es ist das erste Wort Jesu im Johannesevangelium. Es ist offenbar die erste Frage, die an den gerichtet werden muss, der zu Jesus kommt, über die er sich klarwerden muss (Bultmann). Dass wir immer schon von Christus hörten, bevor wir die Frage nach dem groß werden lassen konnten, was wir eigentlich suchen im Leben, ist nicht unproblematisch. Die Antwort, die wir immer schon kennen, leidet an Gewöhnung. Sind wir nicht Suchende – nach Glück, Weg, Wahrheit, Lösungen, vielleicht Erlösung? Und die Suche, muss sie nicht groß werden können? Neugier täte uns gut: Meister, wo wohnst Du? Ich rede nicht einer Suche nach anderen Meistern das Wort, aber einer Suche innerhalb des Christlichen: Wo wohnst Du? Vielleicht dort: Kloster auf Zeit, Taizé, Mitarbeit in den sozialen Werken der Kirche… Da wohnst Du? Im Gebet? In der Liebe? Die zehnte Stunde ist Zahl der Fülle. Unsere Neugier sollte uns suchen lassen nach der Fülle christlicher Erfahrung. Aus dem Anfang (für einen Tag) wird dann möglicherweise ein Bleiben.
- Jesus fragt die künftigen Jünger! Die Frage geht auf den Grund. Was suchen wir im Leben? Ehrlichkeit tut not! Er ist in der Lage ein Leben zu erfüllen, nicht nur ein frommes Bedürfnis. Die Jünger antworten mit der Gegenfrage: „Wo wohnst Du?“ Das ist die Frage nach dem Haus des Rabbis, indem sie seine Lehre aufnehmen können. Für mein Leben die rechte Lehre suchen ist keine schlechte Antwort.
- Nähme man den Abschnitt bis V. 51 hinzu, so käme man zu dem großartigen Bild der auf- und niedersteigenden Engel. Der Austausch von oben und unten, von Gott und Mensch, ist die Ankündigung des Lebenstausches von Gott und Mensch. Wir erhalten Anteil am Leben Gottes. (vgl. H. Kahlefeld, s.u.)
- Zur Größe des Johannes einerseits und seiner Vorläufigkeit andererseits: „Ohne Zeugnis entsteht kein Glaube; aber der Glaube greift weit über das Zeugnis hinaus. Er nährt sich von der Wirklichkeit, die ihm „einzuleuchten“ begonnen hat.“ (H.Kahlefeld, s.u.)

- Wertvolle Anregungen zur Frage Jesu und zur gesamten Perikope finden sich bei Johannes Bours, Da fragte Jesus ihn, (s.u.) Das ganze Buch unbedingt lesenswert!
- Zur Bedeutung des fragenden Jesus und des suchenden Menschen, zur Begegnung beider, verweise ich auf Thomas Neuberger, Suchen und finden, in: PuK, 1/2018
- Für die **Familienpredigt**: Ich kenne einen Großvater mit 20 Enkelkindern. Zu 20 Firmungen schenkt er einen bestimmten Geldbetrag, der seinen Enkelkindern eine Reise ermöglichen soll. An die Reise war die Auszahlung gebunden. Irgendwohin reisen? Nein, da gab es eine Reiseintention: Taizé, Besinnungstage, Pilgerfahrt, soziales Auslandsjahr… Eine Reise nach außen wie nach innen. Seine Enkelkinder, so seine Intention, sollten so ein, zwei, drei… Tagesreisen mit „Ihm" gehen…
- Zur Perikope eignet sich auch die chassidische Geschichte von Rabbi Naftali: Für wen gehst Du? (so zu googlen)
- Zur alles verändernden Begegnung der Brüder mit Jesus lohnt sich die kurze Betrachtung von H.-B. Gerl-Falkovitz, Der Blick, in: Blitzlichter auf die Botschaft Christi, s.u.
- Eine Predigt mit Rücksicht auf alle drei Schrifttexte findet sich in Anschluss an die Literaturliste.

Literatur:

- Thomas Neuberger, Prediger und Katechet 1/2018, S. 86-88
- B. Grom, in PuK 2027/1, S. 88-92
- Franz-Josef Ortkemper, PuK 1/2018, S. 83-85
- Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Blitzlichter auf die Botschaft Christi, Heiligenkreuz 2015, 32f
- Johannes Bours, Da fragte Jesus ihn – Schritte geistlicher Einübung in die Jesusnachfolge, Freiburg 1983, S. 23-32
- Heinrich Kahlefeld, in: Unsere Hoffnung. Gottes Wort, Die Evangelien…im Lesejahr B, Frankfurt am Main 1987, S. 369f
- Johannes Bours, Wer es mit Gott zu tun bekommt, Freiburg 1987, S.11-21, besonders S. 14f
- Franz Kamphaus, Was die Stunde geschlagen hat, Freiburg 1990, S. 93-98
- H.-J. Müller, in: Unsere Hoffnung. Gottes Wort. Die neutestamentlichen Lesungen der Sonn- und Festtage. Auslegung und Verkündigung. Lesejahr B, Frankfurt am Main 1993, S.332-342

Predigt am 2. Sonntag im Lesejahr B

Wenn sich die Blicke treffen

Jedes Geschehen hat seine Zeit

Manchmal weiß man es noch genau, wann etwas Wichtiges im Leben passierte, von dem aus sich die Weichen anders stellten. „Es war grade Mittag…“ oder: „Die Sonne war eben untergegangen…“ In der alttestamentlichen Lesung geschieht etwas in jener Nacht und im Evangelium noch präziser: Hier war es um die „zehnte Stunde“. Es geschah also um vier Uhr nachmittags. Zwei Jünger folgen einem neuen Meister. Und einer der beiden, Andreas, erzählte es seinem Bruder Simon – mit der gewachsenen Erkenntnis: Wir haben den Messias gefunden. Um vier Uhr nachmittags. Gott mischt sich in unsere Zeit. Auch dies Geschehen hat seine Stunde.

… manchmal nur einen Augenblick…

Hier hat es einen Augenblick: Und Jesus blickte ihn an, und das ist kein kurzes Angucken, sondern tiefes Sehen. Wie tief es ist, wird Petrus erst im Laufe seines Lebens selbst sehen. Zum Blick das Wort, eine geheimnisvolle Ansage: Du sollst Kephas heißen, Petrus, Fels. Noch einmal wird Jesus ihn anblicken, nach der Verleugnung, und da ist der Fels nur noch ein Häuflein Elend. Und ein drittes Mal wird er ihn anschauen und ihn aufbauen aus seiner Liebe: Weide meine Lämmer! Aber hier ist alles noch auf Anfang. Es gibt solche Anfänge, da wird gesehen und gesprochen für ein ganzes Leben.

Vom Dasein um Gottes willen

Haben wir, die wir diese Geschichte hören, auch gesehen, was sich hier fügt auf Leben und Tod? Da ist Johannes, der später Geköpfte, der weist auf Jesus hin, den später ans Kreuz Gehängten, und da sind zwei Brüder, die in ein zunächst so strahlendes Leben hineingezogen werden: von

Gott reden, ob gelegen oder ungelegen, das wird einmal ihre Aufgabe, der heilenden Kraft des Messias zusehen, und zusehends werden sie Anteil an ihr bekommen, soweit, so schön, und dann ist da auch das: Sie werden Widerspruch ernten und Verfolgung und wie Jesus wird ihnen das Leben genommen, nicht durch Alter, Krankheit oder Unfall.
Hier um die zehnte Stunde werden sie in ein Leben hineingezogen, das ihren Horizont weit übertrifft. Wie damals Samuel im nächtlichen Tempel die Möglichkeit nahekommt, um Gotteswillen da zu sein, so hier ihnen durch die beiden Männer Johannes und Jesus, die um Gotteswillen da sind.
Wenn jemand so nach dem Leben fragt, warum er überhaupt da ist, so reicht keine Antwort tiefer als die, um Gotteswillen da zu sein. Nicht um der Arbeit willen, nicht um der Schule willen, nicht um der Eltern willen, nicht Menschen zu Willen. Du bist um Gotteswillen da. Du gehörst zu niemand so wie zu ihm.

Am Leib festgemacht…

(Dieser Abschnitt kann entfallen, wenn die zweite Lesung nicht vorgetragen wird.)

Gibt es dann dazu einen Ort der Erfahrung?
Ich wage einen Sprung in die wie zufällig daherkommende Bahnlesung. Zunächst: Paulus hat schon nicht mehr diese leibhaftige Begegnung mit Jesus wie Andreas und Petrus. Er ist darauf angewiesen von ihm zu hören. Das sogenannte Damaskuserlebnis irritiert ihn und eröffnet ihm eine Ahnung davon, dass er verfolgt und zu bekämpfen versucht, wer ihn befreien will. Manchmal steht diese Erkenntnis *vor* dem Anfang christlicher Existenz: Ich bekämpfe, was mir gut gesonnen ist. Ich tue, was mir schadet und blockiere, was mir hilft. Das gilt auch für den Umgang mit unserem Leib. Wir sind so widersprüchlich: Wir wollen uns Gutes tun und konsumieren, was uns schadet. Wir lassen zu, dass uns gefangen nimmt, was wir eigentlich suchten, um uns zu befreien. So wird aus schlechter Gewohnheit sogar Sucht. Und eben das spricht Paulus in seinen Briefen an, wenn er so gegen den Strich unserer Autonomievorstellung behauptet: Ihr gehört nicht euch selbst. Ihr seid

bis in den Leib Geliebte. Ich paraphrasiere: So liebt euch gefälligst auch selbst und liebt euren Leib und nehmt ihn nicht durch Unzucht gefangen. Beschäftigt euer Hirn nicht mit Pornografie und Fantasien von Ehebruch, belastet euren Leib nicht mit Drogen, die euch abhängig machen, ernährt euch nicht so, dass ihr daran krank werdet.
Euer Leib ist für eine Liebe da, die ihm ähnlich ist. Dieser Geist soll euer Hirn beschäftigen und Euer Herz erhellen. Gebt ihm die Ehre mit dem, was ihr im Leib tut! Seid nicht von Trieben Getriebene, sondern Euch aus Freiheit Hingebende. Hier kann der Leib zum Ort der Erfahrung werden, dass ich ihm ganz gehöre und von ihm her bestimme, wie und wem ich ihn gebe.
(Hier geht es weiter, wenn die Zweite Lesung nicht vorgetragen wird.)

Von der Öffnung der Zeit um unsretwillen

Wir haben nicht eine Religion, die uns einengen will. Wir haben eine, die uns frei macht auf die Frage hin, was wir wollen. Es ist die erste Frage Jesu im Johannes Evangelium: Was wollt ihr? Sie ruft die Jünger in neue von ihnen her gewählte Möglichkeiten. Fischer *mussten* sie sein. Hatte überhaupt jemand schon mal gefragt, was sie wollten. Die Frage geht tief und wir, die so viel Freieren, sind nicht immer so tief veranlagt. Aber dann und wann eben doch: Was will ich wirklich mit meinem Leben? Was will ich ganz tief, sozusagen mit Leib und Seele?

Ich meine, dass in dieser Frage etwas über einen konkreten Berufswunsch hinausgeht und dass die Antwort auch nicht einfach auf Träume von einem schönen Leben zielt. Unser Leben ist viel zu stark erschüttert durch die Wirklichkeit der Sünde und des Todes, als dass solche Glücksvorstellungen der Fels sein könnten, auf dem wir unser Leben bauen. Alles kann sich von heute auf morgen ändern, kann zerstört werden, kann zusammenbrechen. Der Gedanke ist kaum auszuhalten. Er muss auch nicht vertieft werden. Er muss aber einmal auch gedacht und ausgesprochen werden dürfen.
Was will ich sozusagen im Angesicht von Tod und Sünde? Bei Jesus: Was wollt ihr? Die Jünger stellen eine Gegenfrage: Meister, wo wohnst Du?

Das ist die Frage nach dem Haus, in dem der Rabbi lehrt. Sie fragen nach einer Lehre und einem Zuhause.

In der Liebe zuhause oder ewig geborgen

Wo ist er zuhause? Wo sind wir zuhause? Seine Antwort: In der Lehre, dass wir, wo immer wir sind und was auch immer geschieht, in der Liebe Gottes zuhause sind. Dass wir nirgendwo so hingehören wie in die Liebe, ob wir sie nun von ihm empfangen oder mit ihm geben. Es geht nicht nur um ein schönes Leben hier und jetzt, dessen Dauer wir überhaupt nicht kennen, und das uns jäher Tod durch Krankheit, Unfall oder Krieg nehmen könnten, obwohl wir es so geliebt haben. Was bleibt? Die Möglichkeit zu lieben bleibt. Sie bleibt auch dann.
Mit Jesus ist etwas gegeben, das bleibt und das Geborgenheit gibt, wenn alles andere versinkt. Hier ist Fels. Hier ist unzerstörbares Leben. Denn die Liebe, die Gott ähnlich ist, gehört nicht nur der vergänglichen Zeit an. Sie ist von Gottes Art, ewig, für immer getan, nicht mehr zurückzunehmen. Sie ist ein für allemal getan.
Die zehnte Stunde ist die Stunde der Fülle. Darum geht es Ihm für uns - über alle Tode hinweg: Leben in Fülle. Das hat er für uns im Blick.

THOMAS HÜRTEN

-
-
-
-
-
-
-